

EINLEITUNG

Der vorliegende Band enthält das gesamte zugängliche Material vom Neolithikum bis zum Ende der späthelladischen Periode aus den Museen und Sammlungen in Griechenland mit Ausnahme des Athener Nationalmuseums (CMS. I), des Archäologischen Museums Iraklion (CMS. II), der heute in demselben Museum befindlichen Sammlung Giamalakis (CMS. III) und der Sammlung Metaxas (CMS. IV), ebenfalls in Iraklion.

Die Aufnahmearbeiten für CMS. V wurden 1969 begonnen, in den folgenden Jahren fortgesetzt und im Frühjahr 1973 abgeschlossen. Aus verschiedenen Gründen wurde während dieses Zeitraums in einigen Museen wiederholt Material aufgenommen, in anderen dagegen nur einmal. Es sind daher nicht überall die neuesten Funde bis zum Jahr 1973 erfaßt worden.

Die Aufnahme auch der vormykenischen Siegel und -abdrücke (bzw. -abrollungen) lag nahe, einerseits wegen der durch ausgedehnte Reisen im ganzen Land gebotenen günstigen Gelegenheit, andererseits, weil als Basis für größere Untersuchungen über die ägäische Glyptik neben den frühkretischen Siegeln auch das Material vom griechischen Festland und den Inseln in der gleichen Art der Dokumentation vorgelegt werden sollte. Der Einschluß der neolithischen sowie der früh- und mittelhelladischen Siegel erschien auch deswegen sinnvoll, weil Stücke dieser Epochen im Nationalmuseum von Athen nur in ganz geringer Zahl aufbewahrt werden, der vorliegende Band also nahezu das ganze gegenwärtig erreichbare Material enthält¹.

Die Siegel stammen bis auf wenige Ausnahmen von gesicherten Fundplätzen und aus wissenschaftlichen Ausgrabungen. Für viele liegen Kontexte und somit auch Anhaltspunkte für ihre Datierung vor. Es wird hier bewußt nur von Anhaltspunkten für die Datierung gesprochen, da die Kontexte für die Siegel oftmals nur einen terminus ante quem bieten. Besonders groß ist die Anzahl der späthelladischen Siegel, die etwa derjenigen in CMS. I entspricht, mit dem Unterschied, daß in CMS. V die geographische Streuung erheblich breiter ist. Wegen der gesicherten Fundumstände kommt dem hier vorgelegten Material im Rahmen des ganzen Corpus neben den Beständen des Athener Nationalmuseums und des Archäologischen Museums Iraklion besondere Bedeutung zu, da von den Siegeln in außergriechischen Sammlungen meist weder die Kontexte noch die Fundorte bekannt sind. Zu vielen Fundkomplexen können innerhalb von CMS. V nur vorläufige Angaben gemacht werden, weil sie aus Grabungen der jüngsten Zeit stammen und entweder noch gänzlich unpubliziert oder nur in kurzen Fundberichten bekanntgegeben sind.

Während nach dem 2. Weltkrieg anfangs noch die meisten Funde aus den größeren Grabungen in Mittel- und Südgriechenland in das Nationalmuseum von Athen gelangten, kommen sie seit einigen Jahren in neu errichtete, diebstahlsichere Provinzmuseen, wodurch sich die große Anzahl der in vorliegendem Bande enthaltenen Museen erklärt².

¹ Einige neolithische Siegel wurden bereits in CMS. I aufgenommen (Kat. Nr. 1-4).

² Seit dieser Zeit gelangen nur noch Siegel aus Fundplätzen in Attika in das Athener Nationalmuseum. Eine Anzahl von Gemmen aus der Umgebung von Pylos, die zunächst in das Athener Nationalmuseum gelangt waren, wurden nach der Fertigstellung des Museums in Chora nach dorthin überführt (s. die Liste S. XLIII).

Die Anordnung des Materials erfolgte zunächst in der alphabetischen Reihenfolge der Museumsorte. Innerhalb der einzelnen Museen wurde nach Grabungs- bzw. Fundorten und innerhalb dieser wiederum nach einzelnen Gemarkungen gegliedert. Über den einzelnen Seiten im Katalog ist in der Regel der Fundort (Stadt oder Dorf) angegeben; Flurbezeichnungen, Planquadrate in Grabungen oder ähnliche Angaben stehen in den einzelnen Beschreibungen unter den Material- und Maßangaben der Stücke. Es ist zu hoffen, daß dem Benutzer durch dieses Ordnungsprinzip die Auffindbarkeit einzelner Stücke erleichtert wird.

In der archäologischen Literatur ist eine größere Anzahl von Siegeln erwähnt, deren heutige Aufbewahrungsorte während der Aufnahmearbeiten nicht festgestellt werden konnten. Diese Stücke sind hier S. XLI ff. in chronologischer Reihenfolge mit Literaturangaben aufgeführt. In Einzelfällen wird dabei auf den jetzigen Aufbewahrungsort hingewiesen³.

Im Katalog wurden nach Möglichkeit die Inventarnummern der Siegel angegeben. Lagten diese zur Zeit der Materialaufnahme noch nicht vor, so wurden die Grabungsnummern angeführt. Fehlt jegliche Nummer, so bedeutet dies entweder, daß sie am einzelnen Stück nicht erkennbar war oder daß das Stück noch keine Nummer erhalten hat.

Besondere Schwierigkeiten bereitet dem Bearbeiter eines Gemmenkatalogs die Materialbestimmung. Leider besteht selten die Möglichkeit, diese Aufgabe einem Mineralogen oder Petrologen zu übertragen. Selbst solche Fachleute vermögen nicht in allen Fällen durch Betrachten eines Steins und durch Ritz- sowie Farbstrichproben das Material genau anzugeben. Besonders problematisch ist die Materialbestimmung mit Hilfe von Abbildungen in gesteinskundlichen Büchern wie sie verschiedentlich vorgenommen wurde⁴. Die Materialien zahlreicher Gemmen sind in der bisher erschienenen Literatur daher recht unterschiedlich angegeben⁵. Daran wird sich auch in Zukunft wenig ändern. Im vorliegenden Band entsprechen die Materialangaben der persönlichen Beurteilung durch die Autoren. Auch Farbangaben sind häufig subjektiv. Objektiv ließen sie sich nur ermitteln bei Verwendung von einheitlichen Farbtabelle mit einheitlichen Termini bei gleichen Lichtverhältnissen.

Die Bezeichnungen der Siegelformen sind heute zumindest für diejenigen der späten Bronzezeit allgemein gültig⁶. Im vorliegenden Katalog sind nur die Siegelformen angegeben; auf Beschreibungen der Siegelprofile wurde verzichtet, da am Schluß des Bandes (S. 613 ff.) Tableaus mit den Profilen der meisten Lentoide, Amygdaloide, kissenförmigen Siegel sowie der drei- und vierseitigen SM/SH-Prismen zusammengestellt sind. Die Achse des Bohrkanals ist auf den Plastilinabdrücken angegeben.

Einheitlichkeit in der Benennung der Motive ist zwar angestrebt, jedoch keineswegs ganz erreicht, zumal mehrere Mitarbeiter eines Bandes in manchen Fällen unterschiedlicher Auffassung sind⁷. Einheitliche Termini werden sich erst dann finden lassen und vielleicht durch-

³ Für Hinweise auf die jetzigen Aufbewahrungsorte verschollener Siegel wäre der Herausgeber dankbar.

⁴ z. B. in *Brandt*, Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen I, Staatliche Münzsammlung München Teil 1, Griechische Gemmen von minoischer Zeit bis zum späten Hellenismus, 1968.

⁵ Vgl. z. B. die Bemerkungen von *Boardman*, *Gnomon* 38, 1966, 266 zu CMS. I. Auf die uneinheitliche Bezeichnung von Steatit und Serpentin in der archäologischen Literatur hat *Boardman*, *Island Gems* (1963) 15 f. hingewiesen.

⁶ Mit Ausnahme vielleicht des ›flattened cylinder‹, der jetzt gelegentlich auch kissenförmiges Siegel genannt wird, und weniger Sonderformen.

⁷ Auf Schwierigkeiten der Terminologie haben bereits *H. und M. van Effenterre*, CMS. IX S. XIV hingewiesen.

setzen, wenn das ganze Siegelmaterial, oder doch wenigstens ein großer Teil davon, typologisch geordnet ist. Interpretationen wurden weitgehend vermieden. Der Motivindex S. XXXVIIff. gibt dem Benutzer Hilfen bei der Auffindung eindeutig benennbarer Motive. Andere dagegen lassen sich in einem Index nur schwer erfassen; sie müssen auch weiterhin im Katalog gesucht werden.

Es folgen einige Beobachtungen zu dem hier vorgelegten Material sowie Hinweise auf Siegel, die wegen ihrer Form, ihres Materials, ihres Stils, ihrer Darstellung oder wegen ihrer Herkunft aus der Menge hervorgehoben werden. Dieser Teil erhebt jedoch keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit.

Die neolithischen Stempelsiegel werden hier durchweg als Pintaderas bezeichnet, d. h. sie wurden nach Auffassung des Verfassers zum Bedrucken der Haut oder von Stoffen verwendet. Für diese Annahme können folgende Gründe angeführt werden: Einige Siegel lassen sich wegen ihrer Größe (Kat. Nr. 719 z. B. hat die Flächenmaße 6,5×6,15) und wegen ihrer Schnitttiefe bis zu 0,5 cm kaum oder nur sehr schlecht in Ton abdrücken⁸. Von etlichen Stempeln (z. B. Kat. Nr. 701–704 und 712) lassen sich keine Abdrücke der Negativformen des Stempels wie etwa bei bronzezeitlichen Siegeln herstellen, sondern höchstens Eindrücke der auf der Stempelfläche erhabenen Elemente⁹. Diese erhabenen Teile bestehen überdies bei der überwiegenden Mehrzahl der Pintaderas aus relativ breiten, flachen Stegen, wodurch sie sich besonders zum Bedrucken eignen¹⁰. Schließlich lassen sich die erhabenen Elemente einzelner Stempel gut vergleichen mit verwandten Mustern der frühneolithischen Vasenmalerei¹¹. Mit der hier vertretenen alten Deutung dieser Stempel als Pintaderas soll ihre Verwendung zur Herstellung von Siegelabdrücken in Ton nicht ausgeschlossen werden, zumal bisher unveröffentlichte Tonabdrücke neolithischer Siegel erhalten sein sollen¹². Stempel wie etwa CMS. I Nr. 3 sind in ähnlicher Art aus der FBZ bekannt, wo sie zur Herstellung von Abdrücken in Ton benutzt wurden¹³. Da eine eindeutige Klärung der ursprünglichen Verwendung dieser Stempel gegenwärtig nicht möglich erscheint, wurden in zwei Fällen auch Photos von Plastinabdrücken abgebildet (Kat. Nr. 720, 721). In den Zeichnungen sind alle Motive als (Farb-)Drucke wiedergegeben, d. h. die erhabenen Elemente der Stempelreliefs wurden seitenverkehrt gezeichnet, und zwar so, daß die abgedruckten Teile dunkel erscheinen. Bei dieser Art der flächigen Wiedergabe hat der Betrachter auch die Möglichkeit, die negativen (weißen) Teile als Muster zu sehen. In den Katalogtexten wurde oftmals abgewichen von dem Prinzip, die Motive nach dem Abdruck zu beschreiben.

Das Auftreten einer größeren Zahl von Pintaderas in Nea Nikomedia und an einigen

⁸ Diese Erfahrungen machte jedenfalls der Verfasser bei dem Versuch, von allen neolithischen Siegeln Plastinabdrücke anzufertigen, der in vielen Fällen mißlang. Bei großflächigen Stempeln ist zur Herstellung von Abdrücken sehr starker Druck erforderlich, dem möglicherweise nicht alle Terrakottasiegel standhalten würden.

⁹ Etwa wie die Ritzmuster auf einem Gefäß aus Sesklo (*Zervos*, Naissance II Abb. 382).

¹⁰ Technisch ähnlich gearbeitet sind die neolithischen Stempel auch in anderen Gebieten, vgl. etwa Beispiele aus Çatal Höyük (*Zervos*, Naissance II Abb. 645, 647).

¹¹ Etwa die Muster Kat. Nr. 691, 694, 717 mit Beispielen bei *Zervos*, Naissance I Abb. 231, 233, 237, oder die einfachen Zickzackbänder mit der Bemalung auf einem Gefäß aus Lianokladi (*Zervos*, Naissance I Abb. 301).

¹² Abdrücke nennen *Jannopoulos*, AM. 38, 1913, 29 und *D. Theodoris*, Delt. 17 B, 1961/62, 171.

¹³ Vgl. etwa hier Kat. Nr. 52, 470, 471, 518.

Fundorten in Thessalien läßt keine weitreichenden Schlüsse zu über die Verbreitung neolithischer Stempel, da das Neolithikum in Mittel- und Südgriechenland bisher weniger gut erforscht ist¹⁴. Die Stempel aus Nea Nikomedia kommen aus frühneolithischen Schichten; die thessalischen Beispiele stammen meist aus dem Mittelneolithikum. Dieser Gruppe können andere aufgrund ihrer Motive und ihrer Form angeschlossen werden. Nur Kat.Nr. 681 aus Eutresis stammt vermutlich aus dem Ende des Spätneolithikum.

Als Material für die Stempel wurde überwiegend Ton verwendet. Nur in Thessalien wurden sie gelegentlich aus weichem Stein gearbeitet (Kat.Nr. 514, 714, 716, 720–721, 723). Unter den Formen der Pintaderas herrscht das Konoid vor, oftmals mit langgestreckter ovaler Basis. Daneben tritt in Thessalien auch die flache Platte mit oben ansetzendem Griffstück auf (z. B. Kat.Nr. 717–721, 723). Sonderformen stellen der menschliche Fuß Kat.Nr. 722 aus Nessonis und die rechteckige Platte mit Griffstück in Form des Oberteils einer menschlichen Gestalt (?) aus Dikili Tasch (Kat.Nr. 449) dar. Der Motivschatz ist relativ beschränkt. Neben einzelnen und gebündelten Zickzackbändern begegnen Winkel-, Stufen- und Dreiecksmotive, Mäanderlabyrinth, Wickelspiralen und einfache Lochmuster. Eine Besonderheit weisen einige der thessalischen Steinstempel auf, deren Motive in den Ecken und Enden der Furchen zuweilen durch Bohrmarken markiert sind.

Neben den Pintaderas sind hier einige durch Ritzung verzierte zylindrische und faßförmige Tonobjekte aus Sitagri aufgenommen (Kat.Nr. 633–636), die vielleicht als Rollsiegel gedient haben. Von den Ausgräbern werden sie etwa gleichzeitig mit der Kupferzeit auf dem Balkan datiert.

Unsere Kenntnis der frühhelladischen Glyptik basiert im wesentlichen auf den Funden von Siegelabdrücken und Siegeln, die J. L. Caskey in Lerna und neuerdings in Aj. Irini auf Kea gemacht hat¹⁵. Hinzu kommen einzelne Siegel und -abdrücke aus Asine (Kat. Nr. 519–526), Midea (Kat.Nr. 527), Korinth (Kat.Nr. 501), Zygouries (Kat.Nr. 502), aus Lefkandi (Kat.Nr. 423), Jaltra (Kat.Nr. 202) und Likkas (Kat.Nr. 203) auf Euböa und aus Poliochni (Kat.Nr. 518). Einige weitere, nicht in diesen Band aufgenommene Stücke sind in der Liste S. XLIf. zusammengestellt. Ergänzt wird das Bild durch Abrollungen großer Rollsiegel auf Gefäßwandungen und -mündungen, hauptsächlich aus Lerna (Kat.Nr. 120–149), Tiryns (Kat. Nr. 529–571) und Zygouries (Kat. Nr. 503–509).

Die Masse des Materials stammt aus FH II-Schichten. In diese Phase gehören die Abdrücke und Abrollungen aus der Argolis und aus Aj. Irini¹⁶. Der Phase FH I ist bisher nur das Siegel Kat.Nr. 518 aus Poliochni (blaue Periode) zugewiesen worden. Auch aus FH III ist gegenwärtig nur eine geringe Zahl von Siegeln und Siegelabdrücken bekannt, die sich von den älteren deutlich durch ihre einfachen Motive und ihre bescheidene Ausführung unterscheiden¹⁷.

¹⁴ In größerem Zusammenhang wurden die Pintaderas zuletzt von *Milojčić* behandelt (JRGZM. 11, 1964, 57 ff.).

¹⁵ Zu den Funden aus Lerna s. den Beitrag von *M. H. Wiencke* hier S. 28 ff. mit Kat. Nr. 35–149, zu denen von Aj. Irini/Kea s. den Beitrag von *J. L. Caskey-M. Caskey-J. G. Younger* hier S. 353 ff. mit Kat. Nr. 451–500.

¹⁶ Eine Anzahl von Abdrücken aus Aj. Irini stammt aus späteren Kontexten (vgl. S. 354), desgleichen Kat. Nr. 423 aus Lefkandi. Doch sind diese Abdrücke sehr wahrscheinlich früher entstanden. Vgl. dazu auch Anm. 24.

¹⁷ Zu FH III-Siegeln s. hier *Wiencke* S. 32 mit Anm. 24.

Durch die Funde auf Kea ist erwiesen, daß die FH-Glyptik weiter verbreitet war als man bisher angenommen hatte. Zwar überwiegen in den Gruppen von Lerna und Aj. Irini deutlich Merkmale, die auf lokale Produktionen hinweisen; enge Beziehungen zwischen beiden Bereichen sind jedoch unverkennbar, was weiter unten an Beispielen noch gezeigt werden soll. Die Siegel, mit denen die Gefäße auf Kea gestempelt wurden, vor allem diejenigen mit einfachen Motiven wie z. B. konzentrischen Kreisen (Kat. Nr. 451–455), Wickelspiralen (Kat. Nr. 456–457) oder ineinandergehakten Wickelspiralen (Kat. Nr. 458–459) müssen unmittelbar zusammengesehen werden mit den Stempelmustern auf den Kykladenpfannen¹⁸. Ihren Ursprung in der Kykladenkunst zeigen ebenso klar einige kompliziertere Motive wie Kat. Nr. 467 und 468. Ersteres findet eine genaue Entsprechung auf einer Steatitpyxis aus Naxos¹⁹, allerdings nicht in den erhabenen Elementen des Abdrucks, sondern in den negativen, d. h. in dem erhabenen Relief der Siegelfläche. Den reliefgeschmückten Steingefäßen steht ver-



Abb. 1 a



Abb. 1 b

mutlich auch Kat. Nr. 462 nahe, wengleich Parallelen bisher fehlen. Die Siegelfläche des Originals bestand wie bei den beiden zuvor genannten Stücken und bei den Reliefgefäßen aus schnurartigen Stegen, die gleichsam auf den Reliefgrund aufgelegt waren. Der von dem Tonabdruck angefertigte Plastilinabdruck, der die ursprüngliche Siegelfläche wiedergibt, verdeutlicht dies. Anschließen läßt sich ferner Kat. Nr. 476; auch hier bestand die Siegelfläche aus sehr feinen Stegen (zusätzlich aus kleinen erhabenen Dreiecken) auf glattem Grund²⁰.

¹⁸ Vgl. E. M. Bossert, JdI. 75, 1960, 1 ff. Zervos, Cyclades Abb. 198–205, 210, 212–227. Einfache Kreuze mit Winkelgruppen in den Quadranten (Kat. Nr. 470–471). Motive, deren Verbreitung nicht auf einen bestimmten geographischen Raum beschränkt war, sind auch durch weitere Beispiele von den Kykladen bekannt; vgl. den Abdruck auf einem Bakteller aus Chalandriani (E. M. Bossert, Delt. 22, 1967, 73 f. Abb. 5 Nr. 10) und einen weiteren auf einer unveröffentlichten Scherbe, ebenfalls aus Syros, im Athener Nationalmuseum (freundlicher Hinweis von J. Sakellarakis).

¹⁹ Zervos, Cyclades Abb. 30. Dasselbe Ornamentsystem zeigt eine Pyxis aus Kythera (Coldstream–Huxley, Kythera, Excavations and Studies [1972] 263 Taf. 84 unten links). Vergleichbar ist auch das Pithosband Kat. Nr. 536 aus Tiryns. Auf zahlreiche Parallelen zu den Abdrücken aus Lerna und Kea haben bereits J. Younger und M. H. Wiencke in ihren Beiträgen zum Symposium über die Minoisch-Mykenische Glyptik (Herbst 1971 in Marburg) hingewiesen. Die Manuskripte werden in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegebenen Band erscheinen, im folgenden zitiert als Forschungsbericht.

²⁰ Zentrale Sternmotive (geritzt) finden sich des öfteren in anderer Form auf Kykladenpfannen (z. B. Zervos, Cyclades Abb. 210–211). Der Rand aus kleinen Dreiecken begegnet auf dem pyramidenförmigen Siegel aus

Eng verwandt in der Art der Reliefbehandlung, nicht in den Motiven, war ein Siegel, von dem zwei Abdrücke auf einer Scherbe aus Poliochni erhalten sind²¹. Nach einer neuerlichen Untersuchung wurden sie von V. E. G. Kenna als zwei verschiedene Ritzungen beschrieben²². Die Aufnahmen der Kunstharzabdrücke dieser ›Ritzungen‹ (Abb. 1 a–b), die mir freundlicherweise J. Sakellarakis übersandte, zeigen deutlicher als Zeichnungen, daß es sich in der Tat um zwei Abdrücke desselben Siegels handelt. Die feinen und teilweise sehr präzise gearbeiteten Reliefs dieser Siegel legen es nahe, an Bronzeoriginale zu denken²³.

Unter den Abdrücken aus Kea sei besonders hingewiesen auf Kat.Nr. 478, wo in der linken Hälfte ein Wasservogel und in der rechten eine charakteristische FH II-Schnabeltasse dargestellt ist. Möglicherweise von einem MM-Siegel stammt der einzige Abdruck auf einer Tonplombe Kat.Nr. 479. Von den FH-Abdrücken lassen sich jedoch keine direkten Verbindungen zur frühkretischen Glyptik erkennen. Klarer erscheinen die Beziehungen zur gleichzeitigen argivischen Glyptik. Kat.Nr. 466 läßt sich mit Kat.Nr. 503 aus Zygouries vergleichen. Die negativen Elemente von Kat.Nr. 460 sind in der Anlage des Motivs den Abdrücken Kat.Nr. 75 aus Lerna und Kat.Nr. 521 aus Asine verwandt. Die Übereinstimmung in den Ornamentalschemata von Kat.Nr. 474 aus Kea und Kat.Nr. 79 aus Lerna wird nicht auf den ersten Blick deutlich. Die negativen Elemente von Kat.Nr. 474 ergeben seitenverkehrt betrachtet dasselbe Schlaufen- oder Wellenband wie Kat.Nr. 79. Bei einem so komplizierten Motiv ist dies sicher kein Zufall. Da die Bandmotive in der Lerna-Gruppe dominieren, liegt mit dem Beispiel aus Kea eine unmittelbare Motivübernahme vor, wenn man nicht sogar an direkten Import des Siegels aus Lerna denken möchte²⁴.

In umgekehrter Richtung kann vielleicht kykladischer Einfluß auf ein Motiv in Lerna erwogen werden. Kat.Nr. 100, ein S-Spiralenvierpaß mit Diagonalen aus ineinandergehängten C-Spiralen und je einer kleinen S-Spirale in den verbleibenden Randzwickeln erinnert entfernt an das Ornament auf einer Kykladenpfanne aus Naxos²⁵. Konzentrische Kreise und verschiedene Spiralverbindungen, die in der gestempelten Kykladenkeramik überwiegen, kehren des öfteren wieder auf den Pithosbändern der Argolis, jedoch meist in anderen Kombinationen. Die Verwandtschaften sind zu allgemeiner Art, um auf engere Beziehungen schließen zu können.

Parallelen zu den Lerna-Abdrücken sind verschiedentlich in der voralpatischen, vor allem aber in der frühpalatialen minoischen Glyptik gesehen worden²⁶. In wenigen Fällen mögen die angeführten Parallelen gleichzeitig sein, obwohl die minoischen Siegel meist nicht aus stratigraphisch gesicherten Kontexten stammen. Die Mehrzahl der kretischen Vergleichs-

Kouphonisia in Berlin (*Zwierlein-Diehl*, Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen II [1969] Nr. 61), ferner häufig auf den Rändern der Kykladenpfannen.

²¹ *Bernabò-Brea*, Poliochni I (1964) 401, 651, 654 Taf. 129 a.

²² *IstMit.* 19–20, 1969/70, 109 ff. Abb. 2.

²³ Frühbronzezeitliche Metallsiegel sind bekannt aus Poliochni (*Bernabò-Brea* a. O. 663 Taf. 175 Nr. 5) und aus Thermi (*Lamb*, Excavations at Thermi in Lesbos [1936] 173 Nr. 30–26 Taf. 25). Beide Beispiele zeigen in ihren Motiven allerdings keinerlei Beziehung zu den hier besprochenen Siegeln.

²⁴ Der Vergleich zeigt im übrigen, daß der durch den Kontext gewonnene Zeitansatz in SM I/SH II (hier S. 354) für Kat.Nr. 474, nicht das Siegel datiert, das sicher gleichzeitig ist mit dem Abdruck aus Lerna.

²⁵ *Zervos*, Cyclades Abb. 228. Mit minoischen Siegeln wird dieses Motiv dagegen von *Sakellariou*, *KretChron.* 15, 1961, 84 Abb. 5 verglichen.

²⁶ *Heath*, Sealings 1958, 114 ff. *Levi*, *ASAtene* 35–36, 1957/58, 189 ff. *Sakellariou* a. O. 79 ff. *Heath Wiencke*, Sealings 1969, 512 ff. Ferner in den Beiträgen von *M. H. Wiencke* und *F. Matz* im Forschungsbericht.

beispiele ist sicher später. Vorstufen der FH-Glyptik können also auf Kreta kaum angenommen werden. Ebenso wenig existieren sie innerhalb des griechischen Festlands. F. Matz hat neuerdings Verbindungen zwischen den Motiven der Lerna-Abdrücke und frühhethitischen Abdrücken aus Acemhöyük, Karahöyük und Kültepe in Anatolien festgestellt²⁷. Er vermutet, daß diese anatolische Glyptik in wesentlich älterer lokaler Tradition steht und postuliert nun vorhethitische Vorstufen für die FH-Glyptik, die allerdings bisher noch nicht belegt sind. Es ist zu hoffen, daß eine Vorlage des frühbronzezeitlichen anatolischen Materials uns der Lösung dieses Problems näher bringen wird. Trotz der sicheren bzw. wahrscheinlichen Wechselbeziehungen sollte gegenwärtig nicht vergessen werden, daß die verschiedenen Kulturbereiche mit Siegelproduktionen zwar Anregungen von außen aufgriffen, diese jedoch sehr schnell in charakteristischer eigenständiger Weise verarbeiteten und weiterentwickelten.

Der Motivschatz der FH-Glyptik ist gegenüber dem der frühkretischen Siegel vergleichsweise gering. Auffallend ist die große Zahl der Motivvariationen, vor allem innerhalb der Lerna-Gruppe. Einzelne Motive wurden vielfach nur leicht abgewandelt (etwa Kat.Nr. 54 und 55; 57 und 58; 62 und 63; 69 und 70; 74, 76, 77 und 79). Gelegentlich ergeben sich neue Varianten, indem die Negativformen des einen Motivs zu den positiven bei einem anderen werden, wie dies oben bereits bei den Kea-Abdrücken gezeigt wurde. Dies ist der Fall bei Kat.Nr. 50 und 82, bei 89 und 90. Bei Kat.Nr. 93 sind die Umrisse der Einzelmotive in Relief gegeben, bei Kat.Nr. 94 und 95 die Einzelmotive selbst. Hierzu kam es deshalb, weil vermutlich bereits in frühhelladischer Zeit manche Motive doppelt, d. h. sowohl negativ wie positiv gesehen wurden. Der moderne Betrachter von Photos dieser Abdrücke hat oftmals Schwierigkeiten, die erhabenen Teile wirklich als Relief zu sehen; das Bild ›kippt um‹, und plötzlich erscheinen die negativen Teile erhaben. Dies ist etwa der Fall bei Kat.Nr. 462, 467, 468, 477. In solchen Fällen wurden daher auch gelegentlich zwei verschiedene Beschreibungen gegeben.

In ihren Untersuchungen weist M. Heath Wiencke darauf hin, daß die FH-Abdrücke von Lerna mit ihrem geschlossenen symmetrischen Aufbau auf den Mittelpunkt bezogen sind. Dies ist auch für Kat.Nr. 108 anzunehmen. Vermutlich war das Siegel nicht gut oder unvollständig abgedrückt, wodurch sich in der Zeichnung eine gewisse Unregelmäßigkeit ergibt. Dieselben Prinzipien des Aufbaus gelten für die Kea-Abdrücke. Kreuzförmige und konzentrische Anordnungen dominieren. Axialsymmetrisch angeordnete Motive treten daneben zurück (Kat.Nr. 46, 81, 99, 103, 111, 472, 473, 478)²⁸. Selten kommen asymmetrische Kompositionen vor (Kat.Nr. 116, 466, 469). Flächenmuster wie der unendliche Rapport sind in der FH-Glyptik unbekannt. Auch Wirbel und Rotationstendenzen treten kaum in Erscheinung. In den Bandmotiven werden Drehmomente immer wieder durch Gegenbewegungen aufgehoben. Die Formensyntax ist wesentlich beschränkter als in der frühkretischen Glyptik.

²⁷ Matz, Forschungsbericht. Beziehungen zwischen den genannten anatolischen Abdrücken und den etwa gleichzeitigen frühpalatialen aus Phästos sind seit längerer Zeit bekannt, vgl. *Alp*, Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyk bei Konya (1968) 276, ferner *Levi*, *La Parola del Passato* 127, 1969, 241 ff. In welcher Richtung hier eine Beeinflussung vorliegt, ist jedoch noch nicht eindeutig geklärt.

²⁸ Kat.Nr. 478 weist in beiden Hälften kleine Abweichungen auf (Schnabeltasse und Vogel). Nicht zu den axialsymmetrisch komponierten Motiven gerechnet werden kann Kat.Nr. 97, dessen beide Motivhälften – bis auf den Spiralhaken am oberen und den ›Fuß‹ am unteren Rand – bei Drehung der einen Hälfte um 180° deckungsgleich sind.

Interessant ist die unterschiedliche Verwendung der Siegel in der Argolis und auf Kea, obwohl sich die Motive nicht grundsätzlich unterscheiden. In Lerna wurden sie fast ausschließlich zum Stempeln von Tonplomben benutzt, mit denen Vorratsgefäße und Truhen oder Kästen versiegelt waren. In Kea dagegen wurden sie wie die Rollsiegel in der Argolis vorwiegend zur Dekoration von Gefäßen verwendet, auf die sie in Einzel- oder Doppelreihen gestempelt sind. Musterstempel, vorwiegend mit einfachen Spiralmotiven, zur Verzierung von Gefäßen waren in der FBZ auf den Kykladen und auf dem griechischen Festland verbreitet²⁹. Dekorativ verwendet sind auch die nach bestimmten Schemata angeordneten Abdrücke auf Gefäßen aus Chalandriani³⁰, Asine (Kat.Nr. 522), Lefkandi (Kat.Nr. 423) und zwei weiteren Fundorten auf Euböa (Kat.Nr. 202–203). Dienten aber die Abdrücke auf den Gefäßen nur zur Dekoration? Waren sie zugleich Zeichen der Hersteller oder der Besitzer? Oder hatten sie gar einen bestimmten Symbolgehalt? Die Fragen lassen sich gegenwärtig schwer beantworten. Weiter helfen auch nicht die einzelnen Stempelabdrücke auf Gefäßen wie sie aus Zygouries (Kat.Nr. 503), Lerna (Kat.Nr. 51, 52) und Aj. Irini (Kat.Nr. 467) belegt sind. Bei diesen handelt es sich vermutlich gleichfalls um Dekorstempel. Wären die Abdrücke Marken des Herstellers, so würde man sie häufiger auf Gefäßen erwarten.

Die Bandabrollungen auf Pithoi und Herd- bzw. Wannenrändern bilden innerhalb der FH-Glyptik eine eigene, in sich geschlossene, bisher fast ganz auf die Argolis beschränkte Gruppe. Meist sind die auf die Pithoswandungen aufgelegten Tonbänder schmäler als die Siegelhöhen, so daß praktisch nie das Motiv in seiner ganzen Breite bzw. Höhe erhalten ist. Da es im Corpus auf die Wiedergabe der Motive ankommt, werden in den Abbildungen nur die Ausschnitte mit den Abrollungen wiedergegeben. Neben Zickzackbändern finden sich häufiger Winkelmotive, Fischgrätenmuster, laufende Spiralen, verschiedene Kreis- und Spiralkombinationen, gelegentlich auch Wellenbänder. Nur in einem Fall ist eine figürliche Darstellung belegt. Auf Abdrücken desselben Siegels aus Lerna (Kat.Nr. 120), Tiryns (Kat.Nr. 529) und Zygouries (Kat.Nr. 504) sind zwei Vierfüßler zwischen zwei laufenden Spiralen dargestellt³¹. Diese Beispiele geben einen Hinweis darauf, daß die Pithoi von wandernden Töpfern (hergestellt und) dekoriert wurden, die vermutlich ein Sortiment von Rollsiegeln mit sich führten. Obwohl praktisch nie vollständige Motive erhalten sind, läßt sich dennoch aus den Fragmenten ein Bild der Formensyntax dieser Gruppe gewinnen. Es überwiegen Muster, die gleichmäßige, kontinuierliche Friese ergeben. Nur in wenigen Fällen wird durch Einschub vertikaler Motivelemente der Eindruck einer Felderaufteilung bewirkt (z. B. Kat. Nr. 124, 130, 133, 144, 546).

²⁹ Vgl. *Bossert*, JdI. 75, 1960, 1 ff. Solche Abdrücke, die häufig durch Ritzlinien miteinander verbunden zu Flächenmustern kombiniert wurden, sind nicht in den vorliegenden Band aufgenommen worden.

³⁰ *Bossert* a. O. 12 f. Die Annahme, daß es sich bei dem hier verwendeten Siegel um ein ägyptisches Importstück handelt (*Bossert* a. O. 14 f.) wird neuerdings entschieden zurückgewiesen (*Ward*, EEMW. 96 f.); in der Tat sind die angeführten Parallelen nicht überzeugend. Eine Entstehung des Siegels auf den Kykladen wird man vor dem Hintergrund des jetzt bekannten Materials gleichfalls schwerlich annehmen können. Von einem ägyptischen Siegel sollen auch die beiden Abdrücke auf der Scherbe aus Poliochni (Abb. 1 a–b) stammen (*Bernabò-Brea*, Poliochni I 654 f.). Abgesehen davon, daß die angeführten Parallelen hier gleichfalls nicht überzeugen, dürften kaum ägyptische Siegel zu finden sein, deren Motive aus erhabenem Relief bestehen. Bis bessere Vergleichsbeispiele gefunden werden, bleiben beide Siegel innerhalb der Glyptik der ägäischen FBZ singulär. Vielleicht müssen sie in Anatolien gesucht werden.

³¹ *Caskey*, *Hesperia* 28, 1959, 206. *Heath Wiencke*, *Banded Pithoi* 103, 105.

Eine MH-Glyptik ist nicht bekannt, wenn man absieht von wenigen Einzelstücken, die überdies nicht alle sicher datiert sind. Der Band enthält nur zwei Siegel, für die Datierungen in MH angegeben sind: Ein Steatit-Konoid aus einem Kistengrab in Theben (Kat.Nr. 668) und ein Tonkonoid aus der Argissa-Magoula (Kat.Nr. 516). Einige weitere Stücke sind in der Liste S. XLII aufgeführt³². Während es sich bei Kat.Nr. 516 um ein singuläres, wahrscheinlich lokales Stück handelt, steht Kat.Nr. 668 in der Form dem ungravierten FH-Konoid Kat.Nr. 525 aus Asine, aber auch einem vom Ausgräber in die submykenische Periode datierten Tonsiegel aus Naxos (Kat.Nr. 603) nahe. Vor einer weitergehenden Beurteilung von Kat.Nr. 668 muß die Publikation des Grabungsbefundes abgewartet werden. Das Konoid Kat.Nr. 603 weist durch die Protuberanzen an den Enden des Bohrkanals und durch das geschnittene Motiv, ein Kreuz mit je einem Winkel in den Quadranten, auf eine Entstehungszeit in der FBZ oder möglicherweise in der MBZ hin.

Angeschlossen seien hier einige Bemerkungen zu den Siegeln aus Aj. Irini/Kea. Die Gruppe besteht aus Stücken verschiedener Provenienz. Kat.Nr. 484–486 und 489 (?) können in einer lokalen kykladischen Werkstatt entstanden sein. Das Rollsiegel hat wie das seit langem bekannte Stück aus Amorgos³³ am oberen Ende eine Öse und am unteren eine Siegelfläche. Nach der Auffindung dieses zweiten Siegels in Aj. Irini kann jetzt eine unabhängige Entstehung dieser Siegelform in der Ägäis erwogen werden. Das Stück aus Amorgos müßte also nicht unbedingt die Imitation eines Djemdet Nasr-Siegels sein wie oft behauptet wird. Sein Ornament läßt sich ohne weiteres aus dem frühbronzezeitlichen Formenschatz der Argolis und der Kykladen ableiten.

Auffallend ist der große Anteil von Siegeln aus Kea, die wahrscheinlich aus Kreta importiert worden sind (Kat.Nr. 483, 487, 488, 490–496, 497?). Charakteristische Beispiele aus MM II sind das dreiseitige Prisma Kat.Nr. 483 und das Knopfsiegel Kat.Nr. 487³⁴. Kat.Nr. 488, 490–492, 494 und 495 sind nach ihren Motiven gleichfalls in der MM-Periode entstanden. Kat.Nr. 493 und 496 stammen vermutlich bereits aus SM I³⁵. Auch das späte Lentoid Kat.Nr. 497 ist möglicherweise ein Import aus Kreta; diese Annahme läßt sich gegenwärtig jedoch schwer beweisen. Kat.Nr. 498–500 schließlich stehen der festländischen Glyptik näher.

Die minoische Glyptik in den kleineren Museen auf Kreta ist im Vergleich zu den großen Beständen des Museums in Iraklion nicht sehr umfangreich, doch lassen sich aus ihr für die Forschung wichtige Angaben gewinnen. Aus sicheren FM II-Schichten in Myrtos kommen mehrere Siegel und ein Abdruck auf einer Tonplombe (Kat.Nr. 14–20) aus der Anfangsphase der minoischen Glyptik. Auf der Insel Mochlos wurden bei Reinigungs- und

³² Zu MH-Siegeln vgl. auch *Banks*, Small Objects 654 f.

³³ *Buchanan*, Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum I Cylinder Seals (1966) 133 Nr. 741 Taf. 48 (mit der älteren Literatur). *Buchholz-Karageorghis*, Altägäis und Altkypros (1972) Abb. 1362.

³⁴ In diesem Zusammenhang sei auf das vierseitige MM II-Prisma aus den Grabungen am Aphaia Tempel auf Ägina (Kat. Nr. 1) hingewiesen. Das Siegel ist unter dem dortigen Fundmaterial ein einzelnes Importstück. Verschiedene Fragmente von Kamares-Keramik wurden jedoch am Kolonna-Hügel gefunden (AA. 1925, 319 Abb. 4).

³⁵ Mit Kat. Nr. 496 lassen sich gut die beiden Siegel *Kenna*, Cretan Seals (1960) K 244 und K 245 vergleichen, ferner CMS. VII Nr. 90 und *Boardman*, GGFR. Taf. 116.

Stützungsarbeiten in dem gebauten Grab IV das FM-Siegel Kat.Nr. 24, sowie in dem alten Aushub aus den Gräbern IV–VI die beiden Siegel Kat.Nr. 25 und 26 gefunden; letztere stammen zweifellos aus der Phase der Wiederbenutzung dieses Komplexes in MM III³⁶. Das Diskoid unbekannter Herkunft Kat.Nr. 28 steht in den Motiven einem Steatit-Prisma im Ashmolean Museum nahe³⁷.

Eine relativ große Anzahl von Siegeln kommt interessanterweise aus Grabungen in Westkreta, vornehmlich aus Monastiraki, Kastelli/Chania und aus der erst kürzlich aufgedeckten Nekropole von Armeni südlich von Rethymnon. Von den MM II-Abdrücken aus Monastiraki wurden hier nur diejenigen mit einigermaßen klar erkennbaren Motiven aufgenommen (Kat.Nr. 287–296). Sie sind etwa gleichzeitig mit den Abdrücken von Phästos (CMS. II 5) und ergänzen den von dort bekannten Motivschatz. Aus den Grabungen in Kastelli kommen einige Tonabdrücke, die aus stilistischen Gründen vermutlich in MM III/SM I zu datieren sind (Kat.Nr. 232–234, 236). Die Abdrücke Kat.Nr. 233, 234 und 236 befinden sich jeweils ringsum auf den Rändern runder Tonscheiben (›roundels‹) wie sie z. B. aus den ›Temple Repositories‹ in Knossos bekannt sind³⁸. Der Abdruck Kat.Nr. 235 stammt wahrscheinlich von einem SM III-Lentoid. Das Siegel Kat.Nr. 239 aus derselben Grabung, das einen schematisch wiedergegebenen Krieger mit 8-förmigem Schild zeigt, ist nahezu identisch mit einem Lentoid im University Museum von Philadelphia³⁹. Das kissenförmige Siegel Kat.Nr. 238 steht CMS. VII Nr. 44 nahe. Auf das kissenförmige Bronzesiegel Kat.Nr. 298 aus Maleme sei wegen des selten für Siegel verwendeten Materials hingewiesen⁴⁰. Kat.Nr. 300, ein Zufallsfund, wurde offensichtlich bereits in archaischer Zeit erstmals wiedergefunden und mit einem beweglichen Silberbügel versehen.

Für die Chronologie der SM-Glyptik bieten die Siegel Kat.Nr. 241–283 aus der Nekropole von Armeni wichtige Anhaltspunkte. Darüber hinaus bilden sie eine gute Grundlage für Untersuchungen der strukturellen Unterschiede zwischen der spätmykenischen und der spätesten minoischen Glyptik. Die meisten Gräber von Armeni waren nur kurz belegt und haben klare Kontexte (SM IIIA und SM IIIB); nur wenige sind wiederholt für Bestattungen benutzt worden, aber auch diese nur in SM IIIA/B. Wegen seiner feinen Arbeit hebt sich das Lentoid Kat.Nr. 246, das vermutlich in einer der zentralen Palastwerkstätten gearbeitet wurde, von den übrigen Siegeln dieses Fundortes ab. Motivisch interessant ist die Darstellung Kat.Nr. 253, eine sitzende weibliche Gestalt mit einem vor ihr hockenden Löwen. Der Motivschatz der sogenannten ›talismanischen‹ Siegel wird durch die Pferdeprotome Kat.Nr. 268a bereichert. Eine Sonderform innerhalb der SM-Glyptik stellt die Stufenpyramide Kat.Nr. 263 dar. Beachtung verdienen die beiden Bleiplatten von Siegelringen Kat.Nr. 266 und 267, die ursprünglich vermutlich mit Goldblech verkleidet waren⁴¹. Schließlich sei hin-

³⁶ Vgl. *Seager*, *Explorations in the Island of Mochlos* (1912) 40 ff. Ein MM III-Petschaft stammt aus Grab III, ein MM III/SM I-Lentoid aus Grab I (*Seager* a. O. 22, I.s Abb. 6; 39, III.i Abb. 14 und 36).

³⁷ *Kenna*, *Cretan Seals* (1960) K 52 a–b.

³⁸ Iraklion Mus. Inv. Nr. 342–345.

³⁹ *Kenna-Thomas*, CMS. XIII Nr. 137 (im Druck). Verdoppelt findet sich das Motiv auf einem Abdruck aus Aj. Triada (*Levi*, *ASAtene* 8–9, 1925/26, 124 Nr. 116 Abb. 132).

⁴⁰ Ein weiteres kissenförmiges Bronzesiegel (Kat.Nr. 593) stammt aus Mykene.

⁴¹ Ein weiterer Bleikern mit nur sehr geringen Resten der Darstellung (Kat.Nr. 614) wurde in einem Grab in Olympia gefunden.

gewiesen auf das unfertige Rollsiegel Kat. Nr. 650 im Museum von Rhethymnon. Sehr wahrscheinlich wurde die Bearbeitung abgebrochen, als der Graveur auf eine (auch in den Abbildungen klar erkennbare) unreine Ader im Stein stieß⁴².

Minoischer Provenienz sind sicherlich auch die Siegel Kat. Nr. 176–182 der ehemaligen Sammlung Heinrich Schliemann. Unter diesen befindet sich die Zweikampfszene Kat. Nr. 180b, die in der Technik und im Stil der sogenannten ›talismanischen‹ Siegel gearbeitet ist. Die andere Seite des Siegels zeigt eine für diese Gruppe charakteristische Rosette⁴³.

Durch die hier veröffentlichten späthelladischen Siegel wird die Basis für weitere Untersuchungen der mykenischen Glyptik erheblich breiter. Der Band zeigt deutlicher als CMS. I die weite Verbreitung der Siegel, vor allem in den späteren Phasen von SH III. Hierdurch erscheint es möglich, in Zukunft unter anderem der Frage nachzugehen, ob sich in der Glyptik Landschaftsstile oder gar einzelne Werkstattzentren nachweisen lassen. Wie bereits eingangs bemerkt wurde, stammen die meisten Siegel von gesicherten Fundorten. Für die Zuweisung von Siegeln ohne Fundortangabe an die mykenische oder an die minoische Produktion ergeben sich so neue Anhaltspunkte, obwohl natürlich nicht alle Siegel aus mykenischen Kontexten unbedingt mykenisch sein müssen, wie dies zuweilen angenommen wird. Durch Siegel aus zeitlich eng begrenzten Kontexten (s. Index VA) erhält die Forschung weitere Fixpunkte für die Chronologie der SH-Glyptik. Ihre Zahl wird in Zukunft noch vermehrt werden, sobald die Publikationen der jüngsten Grabungen, aus denen dieser Band eine große Anzahl von Siegeln enthält, vorliegen. Aber auch Siegel aus datierten Kontexten können keineswegs immer als Marksteine für die Chronologie der Glyptik angesehen werden, worauf weiter oben bereits kurz hingewiesen wurde. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen: Von den neun spätbronzezeitlichen ägäischen Siegeln und Siegelringen aus der SH III(B-) C-Nekropole von Perati⁴⁴ ist das Lentoid Λ 6 sicher erheblich früher zu datieren; sehr wahrscheinlich muß aber auch für die Siegel Λ 268, Λ 249 und Λ 258 ein früheres Entstehungsdatum angenommen werden. Entsprechende Beispiele sind in größerer Zahl im vorliegenden Band enthalten. Kat. Nr. 32 aus Grab XI der Deiras-Nekropole in Argos wird vom Ausgräber aufgrund des Kontextes in SH IIIA₂ datiert und Kat. Nr. 33 aus Grab XXIV derselben Nekropole ebenfalls aufgrund des Kontextes in SH IIIA₁. Nach unserer bisherigen Kenntnis der Stilentwicklung der mykenischen Glyptik müßten die Datierungen der beiden Siegel zumindest vertauscht werden. Unter den Siegeln aus den Grubengräbern von Kokkolata auf Kephallenia, die sehr wahrscheinlich aus SH IIIB/C stammen, fällt das wesentlich frühere Lentoid Kat. Nr. 157 auf. Der durch den Kontext gewonnene zeitliche Ansatz von Kat. Nr. 511 aus Korakou dürfte zu früh sein. Von den in SH IIIC-Kontexten auf Naxos ge-

⁴² Aus Mykene stammt ein nicht durchbohrtes Lentoid mit unvollendeter Gravur (Kat. Nr. 599). Zu nicht fertig gravierten Siegeln s. zuletzt *Sakellarakis*, Ephim. 1972, 238 ff.

⁴³ Die Zweikampfszene wirft die Frage auf, ob die Bezeichnung der ganzen Gruppe als ›talismanisch‹ glücklich gewählt ist. Vorsichtige Zweifel hat bereits *Boardman*, GGFR. 42 angemeldet. Nach der Vorlage und Erörterung eines großen Teils dieser Siegel durch *Kenna*, *The Cretan Talismanic Stone in the Late Minoan Age*, (1969) erscheint eine weiterführende Untersuchung wünschenswert. Die talismanischen Siegel müssen meines Erachtens nicht isoliert, sondern im größeren Zusammenhang der Stilentwicklung minoischer Glyptik in der MM- und SM-Periode behandelt werden. Vgl. etwa die Bemerkungen von *Boardman*, GGFR. 48 zu den Ursprüngen des von ihm für eine Gruppe von späteren Siegeln neu eingeführten ›Cut Style‹.

⁴⁴ *Jakovidis*, Περαιή II (1970) 322 ff.

fundenen Siegeln Kat.Nr. 604–608 ist wahrscheinlich nur Kat.Nr. 606 etwa gleichzeitig zu datieren. Die Keramik aus Grab 21 von Jalysos wird von Furumark SH IIC₁ datiert. Dieser späte Zeitansatz kann unmöglich auch für die Siegel Kat.Nr. 654–656 gelten⁴⁵. Die genannten Fälle ließen sich leicht vermehren; sie reichen aus, um grundsätzlich zur Vorsicht gegenüber Datierungen zu gemahnen, die uns durch gesicherte Kontexte geliefert werden. Deshalb werden hier noch keine fest datierten Gruppen für das chronologische Gerüst der mykenischen Glyptik hervorgehoben. Dafür sind erst umfangreiche sorgfältige Vorarbeiten erforderlich. Auf einen meiner Ansicht nach klaren SH IIC-Befund in einigen Gräbern vom Medeon (Kat.Nr. 397–420) kann jedoch schon hingewiesen werden. Andererseits sind nunmehr Siegel aus SH IIIA-Kontexten belegt, die bisher aus stilistischen Gründen in SH IIC datiert worden wären (z. B. Kat.Nr. 33, 174, 392–396, 575). Diese wenigen kurzen Hinweise mögen die komplizierte Situation verdeutlichen, in der wir uns bei der Erarbeitung einer tragfähigen Chronologie für die späthelladische Glyptik gegenwärtig befinden. Für zukünftige Untersuchungen auf diesem Gebiet werden hoffentlich die diesem Band beigefügten Profilskizzen von Lentoiden, Amygdaloiden, kissenförmigen Siegeln sowie von spätbronzezeitlichen drei- und vierseitigen Prismen (S. 613ff.) von Nutzen sein. Schon eine flüchtige Durchsicht dieser Tableaus zeigt ein Vorherrschen konischer bzw. konoider Rückseiten aus den späteren Phasen von SH III, während in den früheren SH-Phasen regelmäßige, meist bikonvexe Profile überwiegen.

Wie nicht anders zu erwarten, kommt die überwiegende Mehrzahl der Siegel aus Gräbern. Auf einige größere Fundgruppen sei besonders hingewiesen: Die 85 Siegel vom Medeon wurden in sieben Gräbern gefunden, und zwar 41 (Kat.Nr. 336–376) allein in Grab 29, 18 (Kat.Nr. 399–416) in Grab 239, während die Gräber 131 und 162 jeweils nur ein Siegel enthielten (Kat.Nr. 397 und 398). 19 Siegel enthielt das Tholosgrab von Krissa (Kat.Nr. 317 bis 335), 12 das Tholosgrab von Nichoria (Kat.Nr. 430–441) und 10 das Tholosgrab von Kasarma (Kat.Nr. 577–586).

Der Katalog enthält 12 Siegel der sogenannten ›talismanischen‹ Gruppe von gesicherten mykenischen Fundplätzen (Kat.Nr. 6, 213, 306, 307, 426, 430, 577–579, 621, 640, 658), wodurch sich die von Kenna angegebene Zahl mehr als verdoppelt⁴⁶. Die Frage, ob es sich bei all diesen Stücken um Importe aus Kreta handelt, läßt sich gegenwärtig meiner Ansicht nach noch nicht mit Sicherheit beantworten. Läßt es sich jedoch erweisen, so können wir auch mit einem umfangreichen Import von Siegeln mit ›naturalistischen‹ Darstellungen aus kretischen Werkstätten rechnen.

Im Verlauf von SH III ist die Verwendung kostbarer Halbedelsteine für die Herstellung von Siegeln und damit auch die Verwendung des Rädchens und des Bohrers stark zurückgegangen. Es wurden wieder – wie in der früh- und mittelminoischen Periode auf Kreta – billige weiche einheimische Steine aus freier Hand geschnitten. Diese Arbeiten sind generell nicht sehr sorgfältig. Spuren der Glättung durch Feilen sind selbst auf den beigegebenen

⁴⁵ Auch Kat.Nr. 594–597 scheinen früher entstanden zu sein als ihre SH IIIB₂-Kontexte nahelegen. – Als weiteres Beispiel ist ein ›talismanisches‹ Lentoid zu nennen, das in einem subminoisch-protogeometrischen Grab auf Kreta gefunden wurde (Kat. Nr. 22).

⁴⁶ Kenna, *The Cretan Talismanic Stone in the Late Minoan Age*, *Studies In Mediterranean Archaeology* XXIV (1969) 24 f. nennt 10 bzw. 11 Stücke.

Photos in zahlreichen Beispielen gut erkennbar. Daneben sind vereinzelt Bein und Elfenbein als Material für Siegel belegt⁴⁷. Auffällig ist die relativ große Anzahl von 39 Siegeln aus Glas bzw. Glaspaste⁴⁸, die großenteils aus der Nekropole vom Medeon, aber auch aus anderen Teilen Griechenlands kommen. Diese Siegel wurden im Model hergestellt. Gelegentlich von den Rändern abstehende Quetschkanten (z. B. Kat.Nr. 598) machen dies deutlich. Risse in den Oberflächen solcher Siegel, wie sie verschiedentlich von O. Pelon in den Beschreibungen der Siegel vom Medeon angegeben sind, können meines Erachtens auch Gußnähte sein, die entstehen, wenn die flüssige Glasmasse von zwei gegenüberliegenden Rändern des Models zur Mitte hin fließt und beim Zusammentreffen erstarrt. Dies ist sicher der Fall bei Kat.Nr. 598. Die Durchmesser der Bohrkanäle dieser Siegel liegen meist zwischen 0,1 und 0,2 und damit unter den Durchschnittswerten⁴⁹. Vermutlich wurden die noch weichen Siegel mit einem glühenden Draht durchstoßen. Die Glaspastensiegel vom Medeon haben wie zahlreiche späte Steinsiegel extrem spitzkonische Rückseiten, die sich nicht gerade zum Abdrücken anbieten⁵⁰. Man muß sich daher fragen, ob sie wirklich als Siegel verwendet wurden. Das Fehlen von antiken Abdrücken dieser Siegel ist allerdings noch kein Argument für eine solche Vermutung. Das Material der Glassiegel ist fast immer sehr leicht, etwas porös und splittert an der Oberfläche in feinen Schuppen ab. Im Bruch meist grau, sind die Oberflächen heute in der Regel gelblichweiß oder grauweiß. Vielleicht hat sich ihr Äußeres durch die lange Lagerung in der Erde im Laufe der Zeit verändert. Nur wenige Stücke haben glatte Oberflächen und kräftigere Farben (z. B. Kat.Nr. 598)⁵¹. Ausgehend von diesen Beispielen kann man annehmen, daß die Werkstätten nach einem Rückgang der Importe von Halbedelsteinen etwa in SH IIIA damit begannen, Imitationen der bunten Steine in Glas herzustellen. Dieses Verfahren hatte überdies den Vorteil, daß ganze Serien aus ein und demselben Model hergestellt werden konnten. Durch die Funde vom Medeon ist die Serienproduktion jetzt auch belegt. Die Siegel Kat.Nr. 349, 350, 380 und 392⁵², Kat.Nr. 351 und 352, Kat.Nr. 363, 364 und 385, Kat.Nr. 381 und 382, Kat.Nr. 360 und 383 stammen jeweils aus denselben Modeln.

Unter den Motiven der spätmykenischen Glyptik überwiegen Darstellungen von meist nicht genauer benennbaren Vierfüßlern. Daneben begegnen in dem Material dieses Bandes überraschend zahlreiche rein ornamentale Motive, aber auch zum Ornament stilisierte Darstellungen, in denen das ursprüngliche Motiv kaum noch zu erkennen ist, wie etwa die Bukranien Kat. Nr. 326–328, 346, 347 und 513⁵³.

⁴⁷ Vgl. Index II: Material. – Das Lentoid CMS. I Nr. 406 besteht eher aus Glaspaste oder Fayence (Autopsie).

⁴⁸ Leider liegen bisher keine Analysen von mykenischen Glas- und (oder) Glaspastensiegeln vor.

⁴⁹ Entsprechend geringe Durchmesser begegnen sonst nur öfter bei Bergkristallsiegeln. (Ist das verwendete Material wirklich immer Bergkristall?).

⁵⁰ Bei der Anfertigung von Plastilinabdrücken machte der Verfasser recht schmerzliche Erfahrungen. Die Durchmesser der Siegel sind meist so gering, daß man nicht mit zwei Fingerkuppen auf die Seiten des Konus drücken kann. Bei der üblichen Herstellungsweise von Plastilinabdrücken (entsprechend auch bei antiken Tonabdrücken) bohrt sich die Spitze des Konus in den Finger.

⁵¹ Aus leuchtend blauem Glas bestehen auch die Siegel *Kenna*, CMS. VII Nr. 137 und *Kenna*, Cretan Seals (1960) K 364.

⁵² Kat.Nr. 349 und 350 kommen aus Grab 29 (SH IIIA–C), Kat.Nr. 380 aus Grab 29 a (SH IIIA–C) und Kat.Nr. 392 aus Grab 99 (SH IIIA). Daraus ergibt sich, daß diese Glassiegel nicht später als in SH IIIA hergestellt worden sind. Aufschlußreich ist der Stilvergleich mit dem durch seinen Kontext gleichfalls in SH IIIA datierten Lentoid Kat. Nr. 32.

⁵³ Zu dieser Motivgruppe gehören auch die beiden Lentoide mit konischen Rückseiten *Kenna*, Cretan Seals K 104 und K 105, deren Spätdatierung bereits *Betts* erkannt hat (Colston Papers 23, 1971, 328).

Daß im Späthelladikum vierseitige Prismen oder Quader, deren Seiten mit einfachen Ornamenten verziert waren (z. B. Kat. Nr. 397 oder 448), als Dekorstempel benutzt wurden, erweisen vermutlich Abdrücke auf einer SH III-Scherbe aus Asine⁵⁴. Gleichfalls als Dekorstempel für Tongefäße wurden Bronzegegenstände verwendet, die man bisher als Votivräder beschrieben hat (Kat. Nr. 34). In den Magazinen des Museums von Nauplion fanden sich mehrere Scherben aus Tiryns mit Abdrücken solcher Räder (Kat. Nr. 572)⁵⁵.

Die frühen Stufen der späthelladischen Glyptik sind in diesem Band im Vergleich zu CMS. I nur in geringem Umfang vertreten. Zu nennen ist vor allem die Gruppe von Siegeln aus dem SH I–II Tholosgrab von Kasarma (Kat. Nr. 577–585), unter denen die Rollsiegel Kat. Nr. 584 und 585 wegen ihrer singulären Darstellungen besondere Beachtung verdienen. Etwa aus der gleichen Zeit stammen die Siegel Kat. Nr. 641–646 aus den Tholosgräbern 1 und 2 von Gouvalari. Zeitlich folgt die Gruppe aus dem Tholosgrab von Nichoria (Kat. Nr. 430–441).

Zur Herstellung von metallenen Siegelringen hat vermutlich der Modelstein Kat. Nr. 442 aus Eleusis gedient. Da die Motive in den beiden eingetieften ovalen Feldern eingraviert sind, mußten zunächst von diesen Matrizen Patrizen angefertigt werden. In den Seitenkanten enthält der Stein auch Gußformen für die Fingerringe. Schließlich bedarf es eines Hinweises auf das Lentoid Kat. Nr. 200 aus dünnem Goldblech, das einen Kern aus vergänglichem Material hatte, der heute nicht mehr erhalten ist. Solche Siegel kennen wir nur in wenigen Beispielen⁵⁶. Es ist damit zu rechnen, daß ursprünglich wesentlich mehr Siegel mit Goldblech überzogen waren, das antiken Grabräubern in die Hände gefallen ist. Solche Überzüge aus dünnem Gold waren auch bei minoischen Reliefgefäßen aus Stein beliebt⁵⁷. Auch Goldkappen erhöhten offensichtlich den Wert eines Siegels ganz beträchtlich, selbst wenn dadurch Teile des geschnittenen Motivs verdeckt wurden wie bei Kat. Nr. 673.

Importierte Siegel, unter ihnen vor allem Skarabäen, wurden nur unvollständig aufgenommen. Aus dem großen Schatzfund von Theben z. B. wurden nur die vom Verfasser für mykenisch gehaltenen Stücke (Kat. Nr. 672–675) ausgewählt⁵⁸. In dem Katalog sind unter anderem Rollsiegel enthalten, die bei Ausgrabungen der letzten Jahre in Mega Monastiri/Thessalien, Chalkis und Armeni/Kreta zutage kamen (Kat. Nr. 230, 231, 260, 727)⁵⁹. Sie stehen alle der Glyptik des ›Mitannian Common Style‹ nahe, die in der Levante im 14. und 13. Jh. weit verbreitet war⁶⁰. Die Annahme ägäischer Imitationen von Mitanni-Siegeln liegt

⁵⁴ Frödin–Persson, Asine 307 Abb. 210 oben Mitte.

⁵⁵ Im Zusammenhang mit der Erörterung von Kat. Nr. 34 weist *Deshayes*, Fouilles de la Deiras (1966) 203 auf zwei ähnliche Metallränder aus Mykene hin (*Schliemann*, Mykene [1878] 83 Abb. 120). Nach Abschluß des vorliegenden Katalogs wurden in den Magazinen des Museums von Nauplion zwei entsprechende Stempel aus Tiryns gefunden, die gesondert veröffentlicht werden sollen.

⁵⁶ Vgl. CMS. IX Nr. 204 und ein kissenförmiges Siegel im Ashmolean Museum (*Boardman*, GGFR. Taf. 59 und Farbtafel S. 39 Nr. 12).

⁵⁷ z. B. das Steatitthyton aus Zakro (v. *Matt*, Das Antike Kreta [1967] Taf. 192–194).

⁵⁸ Die Publikation der ganzen Gruppe wird von *E. Porada* vorbereitet.

⁵⁹ Hinzu kommt ein weiteres Stück aus der Nekropole von Tanagra (Theben, Museum Inv. Nr. 728), das mir erst nach Fertigstellung des Kataloges bekannt wurde.

⁶⁰ Zum ›Mitannian Common Style‹ s. *Frankfort*, Cylinder Seals (1939) 279 f. (besonders zur Verbreitung der Gruppe). *Porada*, Seal Impressions of Nuzi (Annual of the Amer. School of Oriental Research 24, 1944–45) 100 f. *Dieselbe*, Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections, I The Collection of the Pierpont

meiner Ansicht nach kaum nahe. Das stilistisch von den genannten Rollsiegeln abweichende Siegel Kat. Nr. 576 aus Tiryns kommt möglicherweise aus demselben Ursprungsgebiet.

In der Einleitung konnten verständlicherweise zu einem Fundmaterial aus mehreren Jahrtausenden nur wenige Hinweise gegeben, nur einzelne Probleme gestreift werden. Es ist zu hoffen, daß der Band Anregungen zu weiteren Untersuchungen auf diesem Gebiet bietet⁶¹.

Ohne die Mitarbeit und Hilfe zahlreicher Fachkolleginnen und -kollegen des In- und Auslands wäre dieser Band nicht zustande gekommen. Die Mittel für die Durchführung der Arbeiten stellte wieder die Deutsche Forschungsgemeinschaft zur Verfügung, der ich dafür auf das angelegentlichste danke. Zu großem Dank verpflichtet fühle ich mich dem Generaldirektor der griechischen Altertümerverwaltung Spyridon Marinatos (†), durch dessen stetige Unterstützung die Materialaufnahme ermöglicht wurde. Insbesondere danke ich John L. und Miriam Caskey, Olivier Pelon, John Younger und Martha H. Wiencke, die den Band durch eigene Beiträge wesentlich bereichert haben. Den Mitarbeitern des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen und seinem Direktor Ulf Jantzen gilt mein Dank für vielfache Hilfe bei der Überwindung technischer Schwierigkeiten während der Aufnahmearbeiten. Die Photographien der Siegel und Tonabdrücke werden Carl Albiker, Peter Gautel und Herbert Tessmann verdankt⁶². Eine Anzahl von Aufnahmen stellten dankenswerterweise John L. Caskey, John H. Betts, die American School of Classical Studies und die Abteilung Athen des Deutschen Archäologischen Instituts zur Verfügung. Besonders herzlich danke ich Alice Fäthke, die mit großer Geduld und Ausdauer Hunderte vorzüglicher Zeichnungen anfertigte und mir vielfach wertvolle Ratschläge gab. Eine Anzahl der Zeichnungen von Abdrücken aus Lerna stammt von Piet de Jong und wurde mir in liberalster Weise von John L. Caskey für die Publikation überlassen. Die Profil-Tableaus und die Fundkarte verdanke ich Andrea Weber-Mittelstaedt. Im Frühjahr 1970 wurde ich bei der Materialaufnahme von Silvia Pini, im Frühjahr 1972 von Eberhard Thomas unterstützt; beiden gilt dafür mein aufrichtigster Dank. Die Übersetzung des Beitrags von O. Pelon wird Gertraut Hornbostel, diejenige des Beitrags von M. Heath Wiencke Gisela Salies verdankt. Der Abschnitt von John L. Caskey über die Siegel von Kea wurde vom Unterzeichneten übersetzt. Gisela Salies, Astrid Fichtler und Jochen Kronjäger habe ich für abschließende Überprüfungen der Abbildungsvorlagen, Gisela Salies ferner für ihre Hilfe bei der Erstellung der Indices und Konkordanzen zu danken.

Über die Genannten hinaus bin ich für die Gewährung von Publikationsgenehmigungen, für Hinweise und wissenschaftliche Auskünfte sowie für die Unterstützung bei der Materialsammlung folgenden Kolleginnen, Kollegen und Institutionen zu großem Dank verpflichtet:

Morgan Library (1948) 139. *Buchanan*, Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum, I Cylinder Seals (1966) 179 f. – Für die hier veröffentlichten Rollsiegel finden sich Vergleichsbeispiele aus Palästina bei *Parker*, Iraq 11, 1949, 1 ff. Taf. 3–27.

⁶¹ Eine Untersuchung über die mykenische Glyptik wird vom Verfasser vorbereitet. Hier sei auch auf die gerade abgeschlossene Dissertation von *John G. Younger*, *Towards the Chronology of Aegean Glyptic in the Late Bronze Age*, Diss. Univ. Cincinnati 1973 (University Microfilms, Ann Arbor, Mich.) hingewiesen.

⁶² Eine größere Anzahl von Siegelaufnahmen stammt vom Verfasser, der auch die Plastilinabdrücke anfertigte und ihre photographische Aufnahme besorgte.

Åke Åkerström, Olga Alexandri, Pierre Amandry, Ilias Andreou, Paul Åström, Thomas Beran, John H. Betts, Carl W. Blegen (†), John Boardman, dem Managing Committee der British School at Athens, Mando Caramessini-Oeconomides, John L. und Miriam Caskey, Hector Catling, Despina Chatzi, Manolis Chatzidakis, Angelos Choremis, Francis Croissant, Evangelia Protonotariou-Deilaki, Iphigenia Dekoulakou, Jean Deshayes, Christos Doumas, Arne Eggebrecht, Nikolaos Pharaklas, Lisa French, Peter und Wendula Gercke, Erik Hallager, Vronwy Hankey, Ernst Homann-Wedeking, Roger Howell, Ulf Jantzen, Bernd Kaiser (†), Theodora Karagiorga-Stathakopoulou, Nikolaos Kontoleon (†), Grigorios Konstantinopoulos, Georg S. Korres, Chaido Koukouli, Charalambos Kritsas, Anna und Doro Levi, Angelos Liangouras, Lila Marangou, Spyridon Marinatos (†), Efthymios Mastrokostas, William A. McDonald, Vladimir Miložić, Georgios E. Mylonas, Yvonne Nikopoulou-de Sike, Jannis Papachristodoulou, Georgios Papathanasopoulos, Styliana Parlama, Olivier Pelon, Vasilios Petrakos, Photios Petsas, Nikolaos Platon, Mervyn Popham, Edith Porada, Marion Rawson, Colin Renfrew, Robert J. Rodden, Wolf Rudolph, Äkaterini Romiopoulou, Efi und Jannis Sakellarakis, Agnes Sakellariou, Leslie Shear Jr., Charalambos Sigallas, Theodoros Spyropoulos, Georgios Stainhauer, Carl-Gustaf Styrenius, Lord William Taylor, Petros Themelis, Dimitrios und Maria Theocharis, Evi Touloupa, Jannis Touratsoglou, Konstantinos Tsakos, Ilias Tsirivakos, Jannis Tzedakis, Helen Wace, Peter Warren, Nancy C. Wilkie, Charles K. Williams, James R. Wiseman, Nikolaos Yalouris, John G. Younger, Nikolaos Zaphiropoulos und Ios Zervoudaki.

Im November 1973

Ingo Pini